



„Weißstorch ♂ + ♀“

Foto: Rolf Siebrasse

BUND FÜR VOGELSCHUTZ OSTWESTFALEN E.V.



*Deutscher Bund für
Vogelschutz e.V.*



Der Neuntöter – Vogel des Jahres 1985

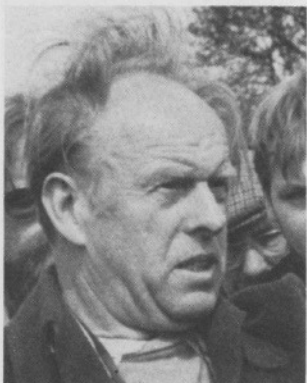
Foto: Rolf Siebrasse

Silberne Ehrennadel des DBV



1980 für
Hilmar Hasenclever

Foto: Lohöfener



1981 für
Helmut Mensendiek

Foto: W. Sax-Demuth



1983 für
Siegfried Haubold

Foto: R. Siebrasse

Vorwort

Dieses 8. Jahreshaft 1984/85 erscheint zu einem Zeitpunkt, in dem sich die Aktivitäten des Bundes für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. erheblich ausgeweitet haben. Dementsprechend umfangreich ist auch der Vereinsbericht. Dabei finden die z. Zt. unter dem Motto "Natur in der Stadt" und "Vogelkunde für Anfänger" laufenden Programme hier ebensowenig Erwähnung wie die Artenprogramme für Nachtigall, Mehl- und Rauchschnalbe sowie Turmfalke, über die später berichtet werden muß.

Um den "Problemvogel" Elster werden anhaltend heftige Diskussionen geführt. In einer umfangreichen Arbeit werden die ökologischen Zusammenhänge aufgezeigt, die das Leben dieser Art kennzeichnen. Wir hoffen, damit der Elstern-diskussion eine sachbezogene Grundlage vermitteln zu können.

Im Herbst 1982 wurde der Obersee der Johannisbachtalsperre erstmalig aufgestaut, der sich in erfreulicher Weise zu einem regelmäßigen Brutplatz des Haubentauchers entwickelt hat. Der nächste regelmäßig besetzte Brutplatz dieser Art im Ravensberger Land ist das Baggerseegebiet im großen Weserbogen bei Vennebeck.

Der Weißstorch, Vogel des Jahres 1984, Wappenvogel des Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV), und der Neuntöter, Vogel des Jahres 1985, sind Arten, die mit ihren speziellen Lebensraumsprüchen in unserem Lande Probleme haben. Hier auf weisen wir hin mit zwei Arbeiten, die von Experten für die beiden Arten verfaßt wurden.

1987 wird der Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. sein 60-jähriges Bestehen begehen können. Hierzu wollen wir das 9. Jahreshaft 1986/87 erscheinen lassen.

Bielefeld, Mai 1985

Für Vorstand und Beirat:

Heinz Bongards

Bankverbindungen des Bundes für Vogelschutz Ostwestfalen:

Postscheckkonto Hannover (BLZ 250 100 30) 252929-303

Volksbank Bielefeld (BLZ 480 600 36) 2607500

Vereinsbericht 1983 - 1985

Der Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. versteht sich als Untergliederung des Deutschen Bundes für Vogelschutz - Deutscher Naturschutzverband e.V. (DBV). Aufgabe und Ziele des DBV für die 80er Jahre wurden im GIESSENER PROGRAMM umrissen, das in unserem 6. Jahresheft (1982) wiedergegeben wurde.

Dementsprechend hat unsere Vereinsarbeit folgende Schwerpunkte:

Biotop- und Artenschutz

- Anlage, Erhaltung, Pflege, auch Pacht von Feuchtbereichen, Trockenrasen u.a., Kopfweidenpflege, Anpflanzungen von Hecken und Gehölzen;
- Betreuungsmaßnahmen für Schleiereule, Steinkauz, Turmfalke, Eisvogel, Mauersegler, Wasserramsel u.a.;

Naturschutzarbeit im öffentlich-politischen Raum

- Mitarbeit in den Landschaftsbeiräten bei den unteren und höheren Landschaftsbehörden;
- Stellungnahmen nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz;
- Kontakte zu Behörden, Politikern, Vertretern der Landwirtschaft, Forstwirtschaft u.a.;

Öffentlichkeitsarbeit

- Vortragsveranstaltungen, Excursionen, Druckschriften, Pressekontakte;
- Telefonischer Auskunftsdienst in Vogelschutzfragen, Verkauf von Nisthöhlen und Vogelschutzgeräten.

Zusammenarbeit im Naturschutz

Zusammenarbeit mit allen Organisationen und Verbänden, die im Natur- und Umweltschutz tätig sind, ist den satzungsmäßigen Vereinszielen in besonderem Maße förderlich. Mitarbeit in den Landschaftsbeiräten und Erarbeitung von Stellungnahmen nach § 29 Bundesnaturschutzgesetz sind ohne Zusammenarbeit undenkbar.

Besonders eng ist seit Jahrzehnten das Zusammenwirken mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgebung e.V. (Vorsitzende: Dr. Büchner und Prof. Finke). Das gesamte Veranstaltungsprogramm dieses Vereins steht auch unseren Mitgliedern offen. Besonders wertvoll sind uns die Kontakte zur ökologischen Arbeitsgemeinschaft (Ltg. H. Mensendiek) und zur Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (Ltg. A. Bader und Dr. Conrads) dieses Vereins.

Enge Beziehungen bestehen auch zu folgenden Vereinen:

- Gemeinnütziger Grünflächenverein pro grün Bielefeld e.V.,
- Westfälische Ornithologen - Gesellschaft e.V.,

- Bund Natur- und Umweltschutz NW e.V. Kreisgruppe Bielefeld,
- Bund für Natur- und Umweltschutz Kreis Herford e.V.

Öffentliche Veranstaltungen 1983 - 1985

- Jahreshauptversammlung am 15.02.1983, Vortrag Uwe Schneider, Hamburg, Verein Jordsand, "Praktischer Seevogelschutz an Nord- und Ostsee".
- Vortragsveranstaltung am 22.11.1983, E. Möller, Herford, "Lebensräume aus zweiter Hand, Chancen für die Natur" und Dr. H. Bongards, Bielefeld, "Töpferteich in Altenhagen, eine Chance für Bielefeld?".
- Jahreshauptversammlung 14.02.1984, Vortrag Horst Wöhler, Hameln, "Das Abenteuer, die Natur zu retten - eine Reise nach Kaschmir".
- Filmvortrag am 03.09.1984, Julius Behnke, Wetzlar, "Erlebte Wildbahn - Frühling und Sommer".
- Vereinstreff am 20.08.1984, "Brutvögel der Nordsee", H. Bongards und R. Siebrasse, außerdem Bericht über die Ostfrieslandexcursion mit Dias von Teilnehmern.
- Vereinstreff am 17.09.1984, H. Bongards, "Der Weißstorch, Vogel des Jahres 1984", Informationen mit Lichtbildern.
- Vereinstreff am 15.10.1984, V. Laske, "Artenschutzarbeit für den Eisvogel", Bericht mit Lichtbildern.
- Vereinstreff am 19.11.1984, Diaabend für Mitglieder.
- Vereinstreff am 21.01.1985, G. Heißenberg, Tonfilm "Belauschte Natur".
- Vereinstreff am 25.02.1985, H. Bongards, "Der Neuntöter - Vogel des Jahres 1985" mit Dias von W. Meier und Film von R. Siebrasse.
- Jahreshauptversammlung am 18.03.1985, Vortrag Herbert Wagner, Löhne, "Unter Neuntöttern und Raubwürgern im großen Torfmoor - Erlebnisse eines Tierfotografen".

Excursionen 1983 - 1985

- Naturerlebnistag am 15.05.1983,
 1. Vormittagsgang im Teutoburger Wald (Spiegels, Berge, Togdrang), B-G. Heine.
 2. Vormittagsgang Lutterstauteiche, Meyer zu Heepen, Heeper Friedhof, H. u. M. Bongards.
- Ostfrieslandexcursion 11. - 13.05.1984, ausführlicher Bericht in diesem Heft.
- Ornithologische Frühexcursion in Elverdissen-Elsen am 27.05.1984 (gemeinsam mit BNU Herford).

Aus der Arbeit der Aktivgruppe 1983 - 1985

Der Verein sieht einen Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der praktischen Naturschutzarbeit. Diese konnte in den letzten Jahren erfreulicherweise erheblich ausgeweitet werden. Zahlreiche Aktionen wurden durchgeführt, mehrere Feuchtgebietsprojekte konnten verwirklicht werden.

Wesentlich für diese Entwicklung ist die Zusammenarbeit mit der ökologischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V., deren Leiter, Helmut Mensendiek, sein profundes Wissen für Planung und Durchführung der Projekte vielfältig beisteuerte, so auch für die letztthin gestalteten Feuchtbiotop in Ubbedissen und Westbarthausen.

Folgende Aktionen wurden im Berichtszeitraum durchgeführt:

- Anlage eines Kleingewässers in Bielefeld-Ubbedissen,
- Anlage von 3 Kleingewässern auf der Salzenteichsheide in Westbarthausen bei Borgholzhausen,
- Pflege- und Betreuungsmaßnahmen in früher angelegten Feuchtbiotopen:

Babenhausen,	/	Dingerdissen,
Bexter Wald,	/	Jölllenbeck,
Bockhorst,	/	Ubbedissen,
- Pflanzaktionen, Pflege- und Betreuungsmaßnahmen in Biotopen in:

Babenhausen,	/	Milse,
Jölllenbeck,	/	Quelle,
Lämershagen,	/	Steinhagen-Amshausen,
- Kopfweidenpflege am Obersee in Bielefeld-Schildesche.

Die Organisation der Aktivgruppeneinsätze besorgt seit Jahren unser Mitglied Werner Grimm. Ort und Zeitpunkt der Einsätze werden, soweit möglich, in den Vereinsrundschreiben, außerdem auf den Vereinstreffs bekanntgemacht.

Weitere Mitarbeiter sind jederzeit willkommen!

Kinder- und Jugendgruppen

Besonders erfreulich und erfolgreich ist die Zusammenarbeit mit dem Naturwissenschaftlichen Verein im Hinblick auf die Kinder- und Jugendgruppen. Diese Gruppen erfreuen sich großen Zuspruchs nicht zuletzt wegen der außergewöhnlichen Einsatzbereitschaft der jungen Betreuermannschaft. Das Programm, das diese Gruppen in eigener Verantwortung durchführen, ist bewundernswert vielfältig.

Wir wünschen uns weiterhin eine positive Entwicklung des Engagements der Jugend im Naturschutz. Wir werden es begrüßen, wenn die Jugend wesentlichen Anteil an der Gestaltung des nächsten Jahresheftes nimmt.

Persönliche Auszeichnungen

Vier verdiente Mitglieder von Vorstand und Beirat des Bundes für Vogelschutz Ostwestfalen wurden in vergangenen Jahren in besonderer Weise ausgezeichnet, worüber wir hier im Zusammenhang berichten wollen.

Silberne Ehrennadel des DBV 1980 für Hilmar Hasenclever

Hilmar Haenclever war Vorsitzender des Bundes für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. von 1968 bis 1980. Während dieser Zeit entwickelte sich unser Verein zu einem der mitgliederstärksten Ortsverbände des Landesverbandes NW. Als Mitglied des Beirats bei der unteren Landschaftsbehörde der Stadt Bielefeld zeigt Hilmar Hasenclever persönliches Engagement und unerschrockenen Einsatz für die Belange von Natur und Landschaft seit vielen Jahren.

Silberne Ehrennadel des DBV 1981 für Helmut Mensendiek

Helmut Mensendiek, Leiter der ökologischen Arbeitsgemeinschaft des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V., Mitglied des Beirats bei der höheren Landschaftsbehörde des Regierungspräsidenten in Detmold, Mitglied des Beirats unseres Vereins seit 1968, hat die Arbeit desselben über Jahre mitgeprägt und darüber hinaus wesentlichen Anteil an der positiven Entwicklung unserer Biotopschutz- und Pflegearbeit.

Silberne Ehrennadel des DBV 1983 für Siegfried Haubold

Siegfried Haubold war viele Jahre Mitglied im Beirat unseres Vereins, von 1977 bis 1980 auch stellvertretender Vorsitzender, zeit seines Lebens Feldornithologe und Naturschützer zugleich, widmete sich der Bestandserfassung und Kartierung bedrohter Vogelarten, arbeitete in den letzten Jahren in Stadtbiotopen, schrieb die Texte zu unseren Ausstellungen und hat die Vereinsgeschichte anlässlich des 50-jährigen Bestehens aufgearbeitet und dargestellt. Siegfried Haubold unterstützt die Arbeit unseres Vereins trotz seines hohen Alters auch heute noch mit seinem stets aus fundiertem Wissen abgeleiteten Rat.

Ehrendoktorwürde der Universität Bielefeld 1983 für Klaus Conrads

Dr. Klaus Conrads, Vorsitzender des Bundes für Vogelschutz, Ortsgruppe Bielefeld, von 1949 bis 1968, langjähriger Vorsitzender, heute Ehrenvorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V., Leiter der ornithologischen Arbeitsgemeinschaft dieses Vereins, gehört auch heute noch als aktiver Ratgeber dem Beirat unseres Vereins an. Die Fakultät für Biologie der Universität Bielefeld hat Klaus Conrads in Anerkennung seiner vielfältigen wissenschaftlichen und pädagogischen Verdienste die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Es war dies die erste Ehrenpromotion der Fakultät für Biologie an der 1969 gegründeten Universität Bielefeld.

Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.

Vorstand: Dr. Heinz Bongards
Am Vollbruch 1
4800 Bielefeld 17
Wolfgang Meier
Luttermannsiedlung 5
4980 Bünde 12
Gerda Mensendiek
Ubbedisser Str. 58
4800 Bielefeld 18

Schriftführung:
Mitgliederbetreuung: Hildegard Schwab
Lemgoer Str. 2a
4800 Bielefeld 1
Tel. (0521) 17 16 92

Aktivgruppe - Organisation: Werner Grimm
Winterberger Str. 14
4800 Bielefeld 14

Fachliche Beratung: Helmut Mensendiek, s.o.

Verbandsbeteiligung:
(§ 29 BNatSchG) Andreas Bader
Hachhowe 28
4802 Halle

Jugendgruppe:
(gem. mit Nat. Verein) Reiner Uhlenbrok
Poetenweg 19
4800 Bielefeld 1
Tel (0521) 10 91 45
Martin Brüggehofo
Hegede 34
4800 Bielefeld 13
Tel. (0521) 14 11 53

Kindergruppen:
(gem. mit Nat. Verein) Petral Vahle
Vilsendorfer Str. 300
4800 Bielefeld 15
Tel. (0521) 87 42 80 ab 20 Uhr
Frank Baudisch
Stenner Str. 8
4800 Bielefeld 1
Tel. (0521) 88 69 65

Turmfalkengruppe: Hilmar Hasenclever
Zimmerstr. 20
4800 Bielefeld 1

Eisvogelgruppe: Volker Laske
Morgenbreede 45
4800 Bielefeld 1

Verkauf von Nisthöhlen
und Vogelschutzgeräten: Firma Alfons Willeke
Große-Kurfürsten-Str. 44a
4800 Bielefeld 1

Telef. Auskünfte über
Vogelschutzfragen:

nicht von 13 - 15 Uhr
nicht nach 22 Uhr
nicht sonn- und feiertags

Dr. Klaus Conrads
Am tiefen Weg 15
4800 Bielefeld 1
Tel. (0521) 2 31 46

Weiterhin arbeiten folgende Damen und Herren im Beirat
des Bundes für Vogelschutz Ostwestfalen mit:

Dorothea Aufderheide, Graf-von-Galen-Str. 3 E, Bielefeld 1,
Günther Baumann, Korbacher Str. 11 c, Bielefeld 14,
Prof. Dr. Peter Finke, Telgenbrink 79, Bielefeld 15,
Wilhelm Gossens, Roentgenstr. 5, Bielefeld 1,
Bernhard-Georg Heine, Kürschnerweg 26, Bielefeld 12,
Walter Heupke, Zirbelstr. 5, Bielefeld 14,
Eckhard Möller, Visionsstr. 8 b, 4900 Herford,
Gerhard Niemeier, Bielefelder Str. 75 b, 4900 Herford,
Friedrich-E. Redslob, Liebermannstr. 14, Bielefeld 1,
Berthold Ritt, Augsburgstr. 66, Bielefeld 12.

Der Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V. ist im Vereins-
register des Amtsgerichtes Bielefeld unter der Nummer 1525
eingetragen.

Der Verein ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt
und berechtigt, Spendenquittungen auszustellen.

Wir danken unseren Mitgliedern und zahlreichen Freunden für
Beiträge und Spenden, die es uns ermöglichen, unsere Aktivi-
täten ohne finanzielle Sorgen und Probleme auszuführen und
eine Reihe von Naturschutzprojekten zu unterstützen.

Bielefeld, Mai 1985

Für Vorstand und Beirat
Heinz Bongards

Ostfrieslandexcursion des Bundes für Vogelschutz Ostwestfalen
11. - 13.05.1984

von Hildegard Schwab

Abfahrt 17 Uhr ab Kesselbrink, es gießt in Strömen. Erinnerungen an die Fehmarnfahrt werden wach. Auch damals regnete es so, und dann hatten wir doch herrliche Sonnentage an der Ostsee. Wir hoffen also.

Unterwegs läßt der Regen nach. In der Nähe von Cloppenburg sehen wir einen weißen Storch in den Wiesen, unseren früher so häufig anzutreffenden, heute so selten gewordenen "Vogel des Jahres", den auch unsere DBV-Aufkleber zeigen, und der natürlich begeistert begrüßt wird.

Gegen 20 Uhr erreichen wir unser Hotel "Helgoland" in Westgroßefehn bei Aurich. Es regnet nicht mehr! Bei einem kleinen Abendbrot finden angeregte Gespräche statt. Excursionsteilnehmer lernen sich kennen oder erneuern alte Bekanntschaften.

Am Samstagmorgen scheint die Sonne von einem wolkenlosen Himmel. Nach dem Frühstück, um 7.15 Uhr, bringt uns unser Bus zum Seevogelbrutgebiet "Hauener Hooge" bei Greetsiel. Die Stimmung bei dem herrlichen Wetter und der Erwartung auf einen interessanten Tag ist natürlich prächtig. Am Ziel erwartet uns Herr Siebrasse, unser ausgezeichneter und bewährter Tierfotograf, um uns durch sein langjähriges "Arbeitsgebiet" zu führen. Ein starker Wind treibt uns die Tränen in die Augen. Bei einer kurzen Einführung durch Deichbaumeister Goldenstein vom Amt für Küstenschutz über Messungen der Gezeiten und Winde und über Deichbauprobleme erfahren wir, daß es sich bei der heutigen Windstärke von 5 bis 6 nur um eine frische Brise handelt. Na, denn ...!

Vor dem Deich liegen die weiten, grabendurchzogenen Wiesen. Große Scharen von Ringelgänsen rasten hier, die bald zu ihren Brutplätzen in der Arktis weiterziehen werden. Herr Siebrasse schätzt ihre Zahl auf 6000 bis 8000 Stück. Immer wieder fliegen Gruppen von ihnen auf, einmal direkt über uns hinweg, so daß wir den weißen Halbring am Hals erkennen können, für uns Binnenländer ein herrliches Erlebnis. Wir erreichen das Brutgebiet der Lachmöwen, Säbelschnäbler und Küstenseeschwalben, deren Gelege uns Herr Siebrasse vorsichtig zeigt. Die vier Eier eines Sandregenpfeifers liegen in einer flachen Mulde unmittelbar am Weg, so gut ihrer sandigsteinigen Umgebung angepaßt, daß wir sie erst bemerken, als man sie uns zeigt. Ein einsamer Steinwälzer stochert im Gras, Rotschenkel führen uns ihren drollig wirkenden Balzflug vor. Es ist schade, daß die frische Brise fast alle Vogellaute verschluckt. Wir hören nichts von den auffliegenden Gruppen der Goldregenpfeifer und den vereinzelt Kiebitzregenpfeifern in den Wiesen. Beim Rückweg über den Deich beobachten wir außer Lachmöwen und Rotschenkeln auch Kiebitze, Uferschnepfen, Austernfischer, Lerchen, Wiesenpieper, Rohrammern, Braunkehlchen und Distelfinken. Eine große Gruppe unserer Reisetilnehmer nimmt den Rückweg über den hübschen kleinen Ort Greetsiel.

Nachmittags geht es mit dem Bus nach Norddeich und von dort aus unter sachkundiger Führung ins Watt. Im Nordwesten können wir die Uferlinie der Insel Juist erkennen. Vom Wattführer Dirks erfahren wir viel Wissenswertes über das Wattenmeer, soweit die frische Brise zuläßt, daß wir seine Worte hören. Die Teilnehmergruppe -außer uns viele Touristen- ist ziemlich groß, aber insofern zweckmäßig, als man, in ihrem Windschatten stehend, das Fernglas endlich einmal ruhig halten kann. Krabben und Krebse, Blasentang, Muschelschalen und geschlossene Miesmuscheln sind immer wieder zu finden. Ein kleiner Krebs, von der Hand zurück in den Schlick gesetzt, demonstriert, wie schnell er sich eingraben kann. Wir beobachten Möwen, kleine Gruppen von Alpenstrandläufern und ungefähr 80 Sandregenpfeifer, die in einer Entfernung von 100 m im Watt stehen und ab und zu weiter "rollen". Einige Pfuhlschnepfen stochern im Schlick, sie machen hier Station auf ihrer Heimreise nach Nordskandinavien und Sibirien.

Am Spätnachmittag fahren wir zum Hotel zurück, um 19.30 Uhr finden sich alle zum Abendessen zusammen, bei dem die Kommunikation so gut klappt, daß es schwierig ist, seinen übernächsten Tischnachbarn zu erreichen oder zu verstehen. Nach dem Essen folgt ein sehr interessanter Dia-Vortrag von Stadtdirektor Kaufmann aus Großefehn über die Geschichte Ostfrieslands, Land und Leute, die nähere Umgebung und insbesondere die Leybucht und deren geplante Eindeichung.

Am Sonntag fahren wir um 8.15 Uhr zum "Ewigen Meer", einem geschützten Moorgebiet bei Aurich. Wieder lacht die Sonne von einem strahlend blauen Himmel, und die frische Brise ist ganz sanft geworden. Bei einer Führung durch Herrn Kleen vom DBV-Holtriem erfahren wir, daß es sich hier um den kleinen Rest eines Hochmoors handelt, das der Naturschutz durch Eindeichung zu retten versucht. Die Landschaft ist reizvoll, die Fauna und insbesondere die Avifauna sind, wie meistens in Moorgebieten, ein wenig spärlich. Wir freuen uns über die Singflüge des Baumpiepers, sehen und hören Rohrammern, Braunkehlchen und Distelfinken. Drei Bruchwasserläufer suchen in einem Tümpel nach Nahrung und lassen sich fast ohne Scheu aus nächster Nähe beobachten. Aus größerer Entfernung sehen wir viele Möwen über und auf einem Teich und über der Heide einen rüttelnden Turmfalke.

Von hier aus bringt uns der Bus zur Stiftsmühle nach Aurich, einer Galerie-Holländer-Mühle, die vom Heimatverein Aurich renoviert und wieder funktionsfähig gemacht wurde. Sehr anschaulich wird uns hier die Arbeitsweise einer alten Kornwindmühle erklärt, und von der Galerie aus genießen wir den herrlichen Ausblick über die Stadt.

Die anschließende Busfahrt führt durch die Gemeinden Ost-, Mitte- und Westgroßefehn. Danach gibt es ein gutes Mittagessen in unserem gemütlichen Hotel, und dann geht es leider zurück nach Bielefeld. Vom Bus aus sehen wir noch hin und wieder den großen Brachvogel und die Uferschnepfe in den Wiesen, die Kiebitze zeigen ihre Flugkünste, und noch einmal begrüßen wir bei Cloppenburg einen Weißstorch. Pünktlich um 19 Uhr setzt uns unser zuverlässiger Fahrer am Kesselbrink ab. Ein schönes, interessantes Wochenende ist Erinnerung geworden.

Zur Ökologie der Elster

von Marieluise Bongards

Nur wenige Vogelarten fallen in unserer zunehmend städtisch geprägten Umwelt so auf wie die langschwänzige Elster mit dem blaugrün schillernden Gefieder und ihrem oft recht auffälligen Verhalten. Die meisten Menschen kennen sie, die wenigsten aber stehen ihr unvoreingenommen gegenüber. Die Zeitschrift der britischen Vogelschutzorganisation "Birds" schreibt über Elstern und andere Rabenvögel: "Manche bewundern sie wegen ihrer Anpassungsfähigkeit und Klugheit, andere betrachten sie als die Vandalen der Vogelwelt." Letztere Ansicht scheint sehr verbreitet; denn es tauchen jedes Jahr erneut Forderungen nach Elstern-Abschußaktionen und ähnlichem auf mit der Begründung, daß Elstern die Brut anderer Vogelarten vernichten und sogar ganze Singvogelpopulationen ausrotten. Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, wie weit dieser schlechte Ruf der Elster zu Recht besteht, und zum besseren Verständnis zunächst die Lebensweise dieses schwarz-weißen Vogels beschrieben werden.

Die Elster im Jahreslauf

Wie Krähen, Eichelhäher und Dohlen gehören Elstern zur Familie der Raben und mit unseren deutlich kleineren Singvögeln in die Ordnung der Sperlingsvögel. In Europa sind Elstern fast überall anzutreffen, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit. Sie meiden nur große Waldungen und weite baum- und strauchlose Gebiete. Ihr bevorzugter Lebensraum sind abwechslungsreiche Landschaften von parkartigem Charakter, wie sie im ländlichen Siedlungsraum, aber auch in Stadtrandgebieten zu finden sind. Außerhalb der Fortpflanzungszeit streifen sie paarweise oder in kleinen Gruppen zur Nahrungssuche umher. Mit Beginn der Dämmerung versammeln sich die Elstern aus einem bis zu mehreren 100 ha großen Einzugsbereich an jahrelang gleichbleibenden Plätzen - meist kleinen Feld- oder Ufergehölzen- zu Schlafgesellschaften von 30-50, manchmal auch weit mehr Exemplaren.

Elstern sind ausgesprochene Standvögel, deren Bindung an das Brutgebiet wie auch an den Brutpartner meist lebenslang hält. Bereits an schönen Wintertagen finden sie sich an den vorjährigen Nestern ein und besetzen das Brutrevier. Der Nestbau beginnt bei uns oft schon im Februar, meist in 8 bis 15 m Höhe in den Spitzenzweigen einzeln stehender Bäume, in Baumreihen oder am Rand kleiner Wäldchen. Die großen Reisignester werden überdacht und mit feinen Wurzelfasern ausgepolstert. Bei Störungen fangen die Vögel auch ein zweites oder drittes

Nest an, im vorjährigen brüten sie nur ausnahmsweise noch einmal, jedoch wird dieses gelegentlich mit einem neuen Nest überbaut, so daß es mehrstöckig wirkt. Im winterlich kahlen Gezweig bleiben die stabilen, kugeligen Elsternester oft jahrelang erkennbar und täuschen in ihrer Vielzahl eine überhöhte Siedlungsdichte der Elstern vor. Das Brutpaar verteidigt den Neststandort und seine Umgebung heftig gegen Artgenossen, so daß die Nestabstände meist mehrere 100 m und auch bei hoher Siedlungsdichte nur in Ausnahmefällen deutlich unter 150 - 200 m betragen. Die überzähligen Nester werden gern von Turmfalken oder Walddohreulen weiterbenutzt. Diese Mäusejäger bauen keine eigenen Nester und sind auf solche Nisthilfe angewiesen.

Das Elsternweibchen bebrütet die 4 - 9 Eier fast drei Wochen allein, die Jungen sitzen 4 Wochen im Nest und werden von beiden Eltern betreut. Diese sind jetzt sehr heimlich, um das Nest nicht zu verraten, so daß man sie kaum bemerkt. Wenn die Altvögel anschließend mit den Jungen mehrere Wochen im Horstgebiet umherstreifen, kehrt sich ihre bisherige Schweigsamkeit ins Gegenteil: Sie sind ständig um den Schutz der am kurzen Schwanz kenntlichen Jungen bemüht und lassen bei der kleinsten Störung ihre schackernden Warnrufe hören. Später unternehmen sie auch weitere Streifzüge, kehren jedoch meist gemeinsam zu den Schlafplätzen zurück. Sobald die Jungen selbständig sind, schließen diese sich mit anderen Artgenossen zu kleinen Trupps zusammen, und die Altvögel kehren ins Brutgebiet zurück. Aus Beringungen weiß man, daß sich auch die Jungvögel nicht allzu weit entfernen. Nur wenige Ringfunde wurden in mehr als 100 km Entfernung gemacht, die meisten stammen aus einem Umkreis von 10 km um das Heimatnest.

Die Nahrung der Elster

Wie die meisten Rabenvögel sind Elstern Allesfresser und daher sehr anpassungsfähig. Zur Futtersuche bewegen sie sich vorwiegend auf dem Boden, meist auf freien Flächen in der Nähe von Büschen und Bäumen, in Gärten, an Wegrändern und Böschungen. Im Bereich menschlicher Siedlungen durchstöbern sie mit Vorliebe die Abfall- und Komposthaufen oder suchen sich Essensreste von Schulhöfen und anderen Plätzen. Unter natürlichen Bedingungen besteht ihre Kost je nach jahreszeitlichem Angebot aus pflanzlichen Produkten (Samen, Körner, Früchte) und tierischen Bestandteilen verschiedener Art, von kleinen Spinnen und Insekten über Würmer und Schnecken bis hin zu kleinen Wirbeltieren. Ein gut Teil der letzteren sind verendete, z.B. überfahrene Tiere. Selbst die von Katzen liegengelassenen Spitzmäuse verschmähen sie nicht. In unterschiedlicher Häufigkeit gehören auch Eier und Jungvögel anderer Arten zu ihrer Beute. Flugfähige, gesunde Vögel fallen ihnen nur in Ausnahmefällen zum Opfer. Ihre Hauptnahrung be-

steht zu allen Jahreszeiten aus Wirbellosen, und zwar zu meist bodenbewohnenden Arten, mit denen auch die Jungen vorwiegend gefüttert werden. Wo eine der bevorzugten Arten in großen Mengen auftritt (wie z.B. Kartoffelkäfer oder Drahtwürmer) findet man sie auch besonders häufig in der Nahrung der Elstern. Demzufolge hat man ihnen schon einennicht unbeträchtlichen Nutzen im Rahmen der biologischen Schädlingsbekämpfung zugeschrieben. Ebenso ist ihre Funktion als aas- und abfallfressende "Hygiene-Polizei" nicht zu vernachlässigen.

Die Elster als "Nesträuber"

Diese Hygienefunktion und Schädlingsbekämpfung ist allerdings nicht jedermann offensichtlich, will man sich nicht wie einige Forscher die Mühe machen, die Vögel stundenlang täglich (und das über Jahre) genauestens zu beobachten. Mancher Vogelfreund oder Gartenbesitzer dagegen bemerkte schon ein- oder mehrmals, daß Elstern auch Gefallen an der Brut von Singvögeln finden, ja daß sie manchmal Baum für Baum nach Nestern absuchen, diese ausräumen und die eigenen, ebenfalls noch im Nest sitzenden Nachkommen mit den Eiern oder nackten Jungen der anderen Arten füttern. Solche Erlebnisse vergißt besonders ein Vogelfreund natürlich nicht so schnell, hat er sich doch vielleicht gerade noch über die fütternden Amsel- oder Finkeltern gefreut und erlebt nun das Ende der Brut. Und wer hätte nicht schon von den "unbarmherzigen Nestplünderern" gehört, vor denen keine Brut der Singvögel, Wasservögel oder des Federwildes sicher sei? Solche erregenden Beobachtungen oder auch entsprechende Vermutungen werden verständlicherweise besonders gern weitererzählt und führen fast unweigerlich zu Verallgemeinerungen. Zusammen mit menschlichen, der Natur aber nicht angemessenen Moralmaßstäben kommt es so zur verhängnisvollen Einteilung der Vögel in "nützliche" und "schädliche", "gute" und "böse" Arten. Zu den letzteren zählen dann von Fall zu Fall nicht nur Elstern, Greifvögel und Graureiher, sondern auch Buntspechte, die sich als Nesträuber betätigen oder gar die so selten gewordenen Neuntöter und ihre Verwandten.

Daß sich in der Nahrung der Elstern auch Eier und hilflose Jungvögel befinden, ist durch viele Einzelbeobachtungen belegt und soll keineswegs bestritten werden. Die entscheidende Frage kann aber nur sein, ob die Elstern dadurch Einfluß gewinnen auf die Bestandsgrößen anderer Arten oder gar auf die Artenzusammensetzung in einem bestimmten Gebiet. Dies aber konnte bisher nirgendwo bewiesen werden.

In zahlreichen Untersuchungen wurden Mageninhalte geschossener Elstern, Speiballen (mit denen sie die unverdaulichen Nahrungsreste herauswürgen) sowie Kot und durch bestimmte Manipulationen erbrochener Mageninhalt von Nestlingen auf Nahrungsbestandteile hin analysiert. Hierbei fanden sich ganz überwiegend Reste von Wirbellosen und nur in einer

kleinen Anzahl der Proben Bestandteile von Vögeln (Knochen, Federn) oder deren Eiern. Am häufigsten (in einem Fall in fast 25% der Proben) kam dies in großstädtischen Revieren vor, während solche Untersuchungen im ländlichen Raum sehr selten Vogel- bzw. Eierreste zutage brachten. Durch Farbe, Dicke und Wölbung lassen sich auch kleine Schalenreste bei entsprechender Sorgfalt einzelnen Arten oder wenigstens Familien zuordnen. Dabei wurde deutlich, daß es sich bei Eierschalenresten in 2/3 der Fälle um Hühnereier handelte (vermutlich von Abfall- und Komposthaufen stammend) und in den anderen Fällen fast ausnahmslos um die Eier häufiger Arten, wie Amseln und Finken. Wenn man im Garten leere Singvogeleier findet, handelt es sich im übrigen nicht um die Reste einer Elstern-Mahlzeit. Vogel- eltern tragen nach dem Schlupf der Jungen die Schalen aus dem Nest, lassen sie irgendwo fallen, und so können diese Schalen auch noch von Elstern als willkommene, kalkhaltige Zusatznahrung aufgenommen werden. Elstern werden jedenfalls kein Ei ausschlürfen und die Schalen liegenlassen.

Durch spezielle Untersuchungen hat man herausgefunden, daß Rabenvögel lernen, indem sich Ihnen das "Suchbild" einer Beute einprägt, die sie zufällig mehrfach kurz hintereinander gefunden haben. Sie suchen dann diese Beute, solange sie Erfolg haben, oder bis sich ihnen ein anderes Suchbild aufdrängt. Eier und Jungvögel werden deshalb nur so lange systematisch gesucht, wie sie häufig genug auftreten, sind sonst jedoch nur als Zufallsbeute anzusehen. Nun gibt es Einzelbeobachtungen von Elstern, die sich offenbar geradezu auf Vogelnester spezialisiert haben. Nach dem beschriebenen Lernverhalten ist dies dort zu erwarten, wo Nester in größerer Anzahl leicht zugänglich sind. Solche Situationen kommen vor, wo Vögel unter ungünstigen Umständen brüten müssen, weil ihnen natürliche Schlupfwinkel fehlen, wie dichte Hecken mit Unterwuchs, Unkraut- und Brennesselbestände, Reisaufgaben, Löcher und Nischen in altem Mauerwerk. Ebenso profitieren Elstern, wenn Störungen eintreten, die für die betroffenen Arten katastrophale Folgen haben, wie z.B. Deckungsverlust für Bodenbrüter beim frühzeitigen Mähen der Wiesen oder Entkrauten der Gartenecken, für Buschbrüter durch frühen, radikalen Heckenschnitt. Auch wenn brütende Vögel zum häufigen Auffliegen veranlaßt werden, ver-raten sie dadurch ihre Brut an die wachsamen Elstern. Jedes Nest, das von Menschen entdeckt, womöglich öfter kontrolliert oder gar zum Fotografieren freigelegt wird, ist sogut wie verloren. In diesen Fällen sind natürlich auch andere Nesträuber nicht weit, vom "ach so niedlichen" Eichhörnchen bis zu herumstreunenden Katzen, wobei der durch den einzelnen Räuber verursachte Verlustanteil kaum jemals festgestellt werden kann. Die eigentliche Ursache für Nesträuberei großen Stils ist jedoch fast stets im mittelbaren oder unmittelbaren menschlichen Wirken zu suchen. In ungestörter, naturnaher Umgebung gehören Eier und Jungvögel anderer Arten nur ausnahmsweise zur Nahrung der Elstern.

Wenn in einem Gebiet, in dem die "räuberische Elster" nicht selten ist, der Eindruck entsteht, daß die Zahl der Rotkehlchen oder Grasmücken abnimmt, kann man sehr schnell Schuldzuweisungen hören. Außer acht gelassen werden dabei oft andere Gefährdungsfaktoren für Kleinvögel (insbesondere die Insektenfresser unter ihnen), wie die oben schon erwähnte fehlende Deckung am Nistplatz, vergiftete oder gar weitgehend ausgerottete Nahrung, Straßenverkehr, vermehrte Katzenhaltung, harte Winter, Gefahren auf dem Zug und anderes.

Sofern einzelne Elstern tatsächlich gehäuft Nester ausplündern, heißt das noch nicht, daß sie damit großen Schaden im biologischen Sinn anrichten. Sofern nicht durch die obengenannten Umstände begünstigt, handelt es sich bei den "beraubten" Vögeln nicht um seltene Arten. In der Regel sind die häufigen betroffen, wie etwa Amseln. Deren frühe, noch ohne ausreichenden Schutz durch die Vegetation begonnene Erstgelege finden Elstern besonders leicht. Aber diese Verluste werden durch Ersatzgelege mit erheblich verbesserter Erfolgchance ausgeglichen, so daß die Zahl der Amseln auch in den Gebieten, wo Elstern häufig sind, keineswegs abnimmt.

In städtischen Lebensräumen fehlen Greifvögel bis auf wenige Ausnahmen. Hier haben Elstern und teilweise auch Eichelhäher und Rabenkrähen weitgehend deren Rolle im Sinne der Auslese übernommen und helfen so, hohe Populationsüberschüsse der häufigsten Arten zu verhindern. In der jahrelangen Diskussion um die Greifvögel ist hinlänglich klargestellt worden, daß Räuber nicht ihre Beutetiere ausrotten, sondern daß umgekehrt der Bestand an Beutetieren die Anzahl der Räuber begrenzt. Wenn auch die Verhältnisse bei Allesfressern wie Elstern nicht ganz so einfach liegen wie bei Nahrungsspezialisten, so wird es ihnen, eben weil sie Allesfresser sind, auch nicht gelingen, eine Beuteart auszurotten.

Nach neueren, umfangreichen Bestandserhebungen finden sich in Stadtrandbereichen die höchsten Vogeldichten (Anzahl aller Brutvögel pro Flächeneinheit) überhaupt, mit bis zu 10 Paaren pro 1 ha. Auch die Artenzahl ist höher als in vielen anderen Lebensräumen. Wiederholte Untersuchungen hierzu ergaben als Resümee, was in der "Vogelwelt von Hamburg und Umgebung" so formuliert wird: "Im Gegensatz zur subjektiven Meinung vieler Gartenbesitzer hat die Vogeldichte trotz erhöhter Elster- und Eichelhäherzahl im Stadtrandbereich nicht abgenommen."

Bestandsregulierung

Durch ganzjähriges Nahrungsangebot in Form von Siedlungsabfällen und weitgehendes Fehlen natürlicher Feinde wie Habicht, Wanderfalke oder Baumranger haben die Elstern in

den letzten Jahrzehnten erheblich verbesserte Lebensbedingungen in den Städten gefunden. Die Jagdruhe im Wohnbereich begünstigte zusätzlich ihr Einwandern bis in Innenstadtbereiche, sofern nur einige Bäume zum Nestbau und Flächen für die Nahrungssuche vorhanden sind. Dies und ihr geselliges Verhalten im Winterhalbjahr - besonders an den Schlafplätzen - lassen leicht den Eindruck einer Bestandszunahme aufkommen. In der Tat sind heute Elstern in vielen Städten häufiger als in manchen ländlichen Regionen, wie eine ganze Reihe weiterer "verstädternder" Vogelarten auch. Nun ist man leicht geneigt anzunehmen, daß sie sich beim Fehlen natürlicher Feinde ungehemmt weiter vermehren, wenn nicht der Mensch regulierend eingreift. Es gibt jedoch außer Fressfeinden noch weitere natürliche Regulationsmechanismen, die wie bei anderen Tierarten dafür sorgen, daß ihre Anzahl in einem Gebiet sich in bestimmten Grenzen hält. Bei Elstern beruht dieser Prozeß unter anderem auf ihrer sehr aggressiven Revierverteidigung. Sie brüten zwar gern in lockerem Zusammenhalt, sind bei aller Geselligkeit im Winter am Brutplatz aber sehr unverträglich, so daß es bei Unterschreiten der Mindestabstände zwischen den Nestern zu ständigen Streitereien kommt, die die Vögel vom Brutgeschäft abhalten. Bei hoher Bestandsdichte mischen sich zudem noch revierlose, nicht brütende Vögel ein, betätigen sich sogar als Eierräuber bei ihren Artgenossen, können selbst aber nur zur Brut kommen, wenn es ihnen gelingt, ein freiwerdendes Revier zu besetzen. So kommt es schließlich trotz relativ großer Gelege (durchschnittlich 6 - 7 Eier) nur zu einem bescheidenen Bruterfolg von höchstens 2 - 3 Jungen.

Die Elster - ein Schädvogel?

Wie außer ihr noch 6 weitere Arten (verwilderte Haustaube, Amsel, Star, Eichelhäher, Rabenkrähe) gehört die Elster zu den nicht besonders geschützten Vögeln, untersteht aber dennoch dem Schutz des Gesetzes, das es verbietet, "wildlebende Tiere mutwillig zu beunruhigen, ohne vernünftigen Grund zu fangen, zu verletzen oder zu töten." Weil man die Elster für einen Schädvogel hält, wird als selbstverständlich angenommen, daß man einen vernünftigen Grund hat, sie zu töten, ja man hält ihre Bekämpfung für notwendig. Man sucht einen Grund für den beobachteten Rückgang der Singvogelbestände, schließt von Einzelbeobachtungen auf den (vermuteten) Schaden und lastet in diesem Fall der Elster an, was letztendlich Folge menschlichen Wirkens ist. Wenn von Jahr zu Jahr die Artenvielfalt und die Bestandsgrößen vieler Arten abnehmen, liegt das sicher nicht an der Elster oder an anderen "Räubern". Vernichtung der Lebensräume und Nahrungsgrundlagen durch Landschaftsverbrauch (Städte- und Straßenbau) und Landschaftsverarmung (Entwässerung, Begräbigung, Ausräumung und großflächigen Einsatz von Unkraut- und Insektenvernichtungsmitteln), sowie die naturferne Ge-

staltung unserer Siedlungsräume (Zupflasterung, Versiegelung, Zierrasen mit möglichst pflegeleichter, artenarmer Begleitflora) lassen nur wenigen Vogelarten auf Dauer Überlebenschancen. Zu diesen gehören so anpassungsfähige Arten wie die Elster. Gerade in unserer verarmten Umwelt hat auch sie ihre Funktion im Naturhaushalt, auch wenn wir diese nicht immer nachvollziehen können.

Wachsendes ökologisches Verständnis sollte uns davon abhalten, durch immer weitere Eingriffe unsere Vorstellungen vom natürlichen Gleichgewicht durchsetzen zu wollen. In flurbereinigter Agrarlandschaft und sauberen, durch "ordentliche" Gartenkultur nur wenig aufgelockerten Asphalt- und Betonwüsten kann die Artenvielfalt und damit die Stabilität des natürlichen Gleichgewichtes nur weiter abnehmen. Dieser Abnahme entgegenzuwirken, muß unsere Aufgabe sein. Erste Anfänge sind gemacht, wenn die Giftspritze im Schrank bleibt, aus einem Stück Rasen wieder eine Wiese wird und lebendige Hecken aus heimischen Gehölzen wachsen dürfen. Dann können wir auch einen so robusten Vogel wie die Elster unbefangener beurteilen und ihr Verhalten als naturgegeben hinnehmen.

Ein Literaturverzeichnis kann beim Verfasser angefordert werden.

Anschrift des Verfassers:

Marieluise Bongards
Am Vollbruch 1
4800 Bielefeld 17

Der Haubentaucher Brutvogel auf dem Obersee der Johannisbach-Talsperre in Bielefeld-Schildesche

von Klaus Conrads

Der Haubentaucher ist infolge der Armut an größeren stehenden Gewässern in Ostwestfalen-Lippe nur seltener Brutvogel. Er brütete in den letzten Jahren auf dem Norderteich, der Sandgrube Moddemühle bei Bad Salzuflen, dem Fichtensee bei Löhne, dem Windrosenteich bei Lage, den Vennebecker Kiesgruben, der Häverner Marsch, dem Emssee bei Boke (Krs. Gütersloh) und den Rietberger Fischteichen.

Die Brutten sind überall gefährdet, da die Vögel vor allem auf den Sandgruben von Touristen gestört werden. Erfolgreiche Brutten können überhaupt nur dort gezeitigt werden, wo die Vögel eine relativ geringe Fluchtdistanz entwickelt haben.

Wie schnell die Art neu entstandene Kunstseen besiedeln kann, zeigt das Beispiel Johannisbach-Stausee in Bielefeld. Der 20 ha große See, auf dem jeglicher Wassersport verboten ist, wurde erstmalig im Herbst 1982 aufgestaut.

Nachdem seit März 1983 einzelne Haubentaucher beobachtet worden waren, stieg der Bestand bis Mai auf 3 Paare an, von denen in der letzten Maidekade 2 Paare mit dem Nestbau begannen. 1 Paar setzte sein Nest nicht aufs Wasser, sondern auf das Wurzelwerk einer Erle nahe dem Jölleeeinfluß, etwa 30 m vom Ufer entfernt. Zur Überraschung aller Ornithologen legte das zweite Paar sein Schwimmnest nur 20 m vom Südufer entfernt zwischen Weidenstecklingen an. Die große Zahl der Spaziergänger störte die Vögel überhaupt nicht beim Nestbau und den weiteren Bruthandlungen. Gestört wurden sie vor allem von Schwänen, die immer wieder zur Fütterung ans Ufer schwammen oder flogen und dabei das Nest wiederholt zerstörten. Bei diesem Paar konnten die verschiedenen Balzrituale wie das "Kopfschütteln" hervorragend beobachtet werden. Dabei stehen die Partner Brust an Brust voreinander und schütteln den Kopf, dessen prächtig rostbraune Schmuckfedern abgespreizt sind. Am 4. Juni, vielleicht auch schon früher, brütete das Paar am Nordufer. Das andere hatte sein Gelege mit 5 Eiern am 6. Juni vollständig und brütete von da ab mit Ablösungen fast lückenlos.

Die Ablösung kündigt sich dadurch an, daß der herangeschwommene Partner unruhig von allen Seiten auf das Nest zuschwimmt, während der brütende Vogel Hals und Kopf vornüber auf das Nest streckt. Schließlich steht der brütende Vogel auf und deckt das Gelege mit Nistmaterial zu. Er gleitet dann ins Wasser und schwimmt davon. Der ablösende Partner springt meist unverzüglich auf den Nestrand und bewegt sich schwerfällig zur Mitte. Er deckt das Gelege wieder auf und kann dann einige Stunden ohne Unterbrechung brüten.

Die ersten Jungvögel dieses Paares schlüpften am 4. Juli, so daß die Brutdauer vermutlich 27 Tage betragen hat. Bis zum

Schlüpfen des letzten Jungvogels am 9. Juli blieb jeweils noch ein Partner auf dem Nest, während die zebragestreiften Jungen teils auf dem Nestrand saßen, teils in den Flügel-taschen der Altvögel. Auch der jeweils nicht hudernde Altvogel trug zeitweilig einzelne Junge aufs Wasser hinaus. Bemerkenswert ist, daß die Jungen nicht nur mit Fischchen, sondern auch mit kleinen Federn gefüttert wurden. Die Bedeutung dieser "Nahrung" ist noch nicht bekannt.

Das Schlüpfdatum der Jungen am Nordufer lag einige Tage früher. Wegen einer Pflanzaktion und damit verbundenem Absenken des Wasserspiegels lag das Nest nun völlig auf dem Trockenen. Trotzdem gelang es den Altvögeln, die 3 Jungen auf Wasser zu transportieren.

Die Familienverbände hielten wochenlang zusammen und konnten noch am 22. August beobachtet werden. Bis zur völligen Selbstständigkeit werden junge Haubentaucher noch mit bis zu fingerlangen Fischen gefüttert. Es ist bemerkenswert, daß im heißen Sommer 1983 überhaupt noch Fische im See vorhanden waren. Die Wasserqualität war schlecht, der Sauerstoffgehalt gering, und die Oberflächentemperatur erreichte fast 30° C.

Das dritte Haubentaucherpaar hielt sich auf dem Ostteil des Sees auf. Warum es nicht gebrütet hat, wissen wir nicht. Das Brüten des Haubentauchers bedeutet eine schöne Bereicherung der sonst noch artenarmen Vogelwelt des Sees. Außer den Haubentauchern brüteten 1983 nur noch Bleibrallen. Man darf gespannt sein, ob im Jahr 1984 weitere Haubentaucherpaare brüten werden. Dies dürfte primär eine Frage des Fischbesatzes sein.

Interessant wäre ein Vergleich mit dem "Lintorfer Waldsee" in Ratingen (10,4 ha gegenüber 20 ha der Johannisbach-Talsperre). Obwohl der Haubentaucher den See zunächst nur zögernd annahm, (ca. 6 Jahre nach Beendigung der Abgrabung), stieg dann der Bestand stark an und erreichte 8 Brutpaare im Jahre 1981. Der Autor spricht von einem überreichen Fischangebot, das diese hohe Siedlungsdichte bei nur schwach entwickelter Ufervegetation ermöglicht hat (Haafke, Charadrius 19, 1983). Es ist wenig wahrscheinlich, daß der Haubentaucher auf der Johannisbach-Talsperre in vergleichbarer Dichte siedeln wird.

Nachtrag

von Heinz und Marieluise Bongards

Als Dr. K. Conrads seine Mitteilung über die Erstbrut des Haubentauchers im Jahre 1983 in Bielefeld schrieb, konnte niemand vorhersehen, welche erfreuliche Entwicklung der Bestand dieses Vogels auf dem Johannisbachstausee nehmen würde.

Nach einem milden Winter kehrten die ersten Haubentaucher Mitte März aus dem Winterquartier zurück. Schon Ende April bebrütete das erste Paar sein Gelege wieder in unmittelbarer Nähe des Parkplatzes am Südufer des Sees, wo bereits im letzten Jahr der Brutvorgang so hervorragend beobachtet wer-

den konnte. Am 25. Mai waren hier die 3 ersten Jungen geschlüpft. Gleichzeitig befanden sich 8 weitere Paare auf dem See, von denen 3 oder 4 mit einer Brut begonnen hatten und andere mit Balz oder Nestbau beschäftigt waren. 2 Tage später wurden alle Nester durch einen heftigen Regen mit schwallartigem Anstieg des Wasserspiegels zerstört. Das "Paar vom Parkplatz" lediglich konnte 2 seiner Jungen retten.

Etwa vom 20. Juni an brütete dieses Paar erneut auf dem wiederinstandgesetzten Nest, während die 2 heranwachsenden Jungvögel sich entweder in der Nähe des brütenden Vogels aufhielten oder mit dem anderen erste Streifzüge unternahmen. Am 17. Juli fanden wir dieses Nest neuerlich nach einem Starkregen zerstört, entdeckten aber das Paar mit seinen 2 halbwüchsigen Jungen und einem winzigen Dunenkind auf der Mitte des Sees.

Der zweite starke Regenguß hatte auch die anderen erneuerten Nester zerstört. Bis zu diesem Zeitpunkt waren bei 4 oder 5 Paaren je 1 bis 3 Junge geschlüpft. Insgesamt sind 1984 mindestens 11 junge Haubentaucher groß geworden.

Das Vogelleben auf dem neuen Stausee in Bielefeld-Schildesche mit seinen erst spärlich bewachsenen Ufern bot 1984 noch eine weitere Überraschung: Die in Ostwestfalen erst wenige Male nachgewiesene Brut einer Reiherente. Am 21. August entdeckte Dr. H. Späh die Ente mit 3 etwa 8 bis 10 Tage alten Jungen. Diese wurden noch bis weit in den Herbst hinein von der Mutter geführt.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Klaus Conrads
Am tiefen Weg 15
4800 Bielefeld 1

Dr. Heinz und Marieluise Bongards
Am Vollbruch 1
4800 Bielefeld 17

Der Weißstorch im Kreise Lüchow - Dannenberg

von Martin Haufe

Mit Recht wurde der Weißstorch 1984 zum Vogel des Jahres auserwählt, denn es ist notwendig, auf den katastrophalen Rückgang seines Bestandes hinzuweisen. Selbst im Kreis Lüchow - Dannenberg, wo Eingriffe in das ökologische Gleichgewicht bisher nicht den Umfang hatten, wie in stärker besiedelten Gebieten, ist der Bestand an Horstpaaren (HPa) von 1965 bis 1983 um genau 50 % zurückgegangen.

Die älteste Bestandsangabe für das Gebiet des heutigen Kreises Lüchow - Dannenberg ist in einer Zählung enthalten, die Professor Eckstein 1907 erstmalig in der Provinz Hannover durchführte. Darin sind für diesen Kreis 422 HPa angegeben.

In den Jahren 1927 bis 1930 unternahm Dr. Hugo Weigold (Provinzial-Museum Hannover) mehrere Versuche von Weißstorchzählungen mit den Schulleitern bzw. den Polizeiorganen, die für ihn enttäuschend verliefen. Man hielt damals solche Umfragen für eine unnötige Arbeit. Erst 1934 gelang es Dr. Weigold, durch eine Verfügung des Oberpräsidenten mit den Landjägern (Gendarmen) eine Zählung durchzuführen, die "zwar noch nicht an 100 % herankommt, immerhin gut zu nennen ist." Für den Kreis Lüchow - Dannenberg wurden darin 155 HPa angegeben.

Von 1907 bis 1984 hat der Bestand an Horstpaaren folgenden Verlauf genommen:

1907	422	HPa	1970	68	HPa
1926	143	"	1971	69	"
1927	179	"	1972	65	"
1928	183	"	1973	44	"
1929	173	"	1974	54	"
1930	178	"	1975	52	"
1934	155	"	1976	54	"
1948	93	"	1977	50	"
1949	78	"	1978	55	"
1958	92	"	1979	49	"
1960	89	"	1980	51	"
1965	84	"	1981	55	"
1967	65	"	1982	46	"
1968	59	"	1983	42	"
1969	60	"	1984	40	"

Bereits nach dem letzten Krieg wurde klar, daß es mit der rein statistischen Behandlung des Bestandes nicht mehr getan

sein kann. Wie überall, sind auch hier freiwillige Helfer dazugegangen, den Störchen die Niststätten zu erhalten und sich um jedes einzelne Nest, um jeden Storch zu kümmern. Diese Betreuer sind in der Arbeitsgemeinschaft nordwestdeutscher Weißstorchbearbeiter zusammengeschlossen.

Die Erhaltung der Nester und das Angebot neuer Nestunterlagen bereiten heute keine Schwierigkeiten mehr. Vielmehr geht es jetzt daran, die Feuchtgebiete zu erhalten bzw. wiederherzustellen, wo sie im Zuge der Flurbereinigung beseitigt worden sind. Das ist natürlich sehr viel schwerer, als ein Storchennest zu bauen. Aber der Weißstorch ist an Feuchtgebiete gebunden. Wo man sie ihm nimmt, wird er sehr bald abwandern.

Doch sind es mehrere Gründe, die zu seinem Rückgang beigetragen haben und es zum Teil heute noch tun. Als die Strohdächer in verstärktem Maße den Hartdächern weichen mußten, bedeutete das schon einen spürbaren Rückschlag für die Störche. Längst nicht jeder Hausbesitzer baute den Störchen wieder eine Nestunterlage auf das neue Ziegeldach, ohne die sie nun nicht mehr bauen konnten.

Die Motorisierung in der Landwirtschaft, die steigende Verkehrsdichte und der Verkehrslärm sind weitere Faktoren für den Rückgang des Bestandes. Auch erhöhte Abschußzahlen auf dem Zugweg infolge zunehmender Verbreitung von Feuerwaffen, sowie die Verdrängung der Landschaft kommen als Gründe hinzu.

Solange der "technische Fortschritt" sich nur langsam entwickelte, konnten sich die Störche weitgehend immer wieder den neuen Situationen anpassen. Doch mit den Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten konnten sie nicht mehr Schritt halten. Hier ist besonders der Einsatz der Chemie in der Landwirtschaft zu nennen und die damit verbundene Veränderung in der Beutetierwelt der Störche.

Keiner dieser Gründe wirkte jedoch so gravierend wie die Veränderung der Landschaft durch umfangreiche Trockenlegungen und Flurbereinigungen. Das zeigt ein Vergleich der Bestandszahlen in zwei Kreisteilen über einen Zeitraum von 50 Jahren.

Raum Gartow: Das ist der Nordostzipfel des Kreises ostwärts der Linie Gorleben - Nienwalde.

Bestand:	1934	16	HPa	1974	11	HPa
	1958	14	"	1983	13	"

Der Bestand hat in 50 Jahren also um 19 % abgenommen. In dieser Landschaft haben bisher weder Entwässerungen noch Flurbereinigungen stattgefunden.

Raum Südost: Damit ist ein Gebiet im Südosten des Kreises gemeint, in dem neben umfangreichen Entwässerungen auf einer Fläche von 15938 ha 8 Flurbereinigungen in den Jahren 1959 bis 1973 durchgeführt wurden.

Bestand:	1934	38	HPa	1974	15	HPa
	1958	24	"	1983	4	"

In diesem Raum hat der Bestand in 50 Jahren also um 89 % abgenommen. Die Zahl der 1983 von einem Horstpaar großgezogenen

Jungen ist hier im Durchschnitt 1,50 und damit weit unter dem Kreisdurchschnitt von 2,71. Neben der Jeetzelniederung war dieser Kreisteil einst ein Ballungsgebiet der Weißstörche.

Über die derzeitige Nistplatzwahl unserer Weißstörche informiert die nachfolgende Zusammenstellung. Von 63 Horsten, die laufend oder sporadisch besetzt sind, befanden sich 1983

- 36 auf Hartdächern
- 16 " Masten
- 1 " einem Fabrikschornstein
- 3 " Hausschornsteinen
- 6 " Weichdächern
- 1 " einem Baum.

Die Wahl von Masten durch die Störche als Nistplatz nimmt zu. Ein Mangel an Niststätten besteht jedoch nicht. 1983 hatten wir im Kreis 123 Horste und unbebaute Unterlagen, von denen nur ein Drittel besetzt waren.

Die Verluste an Jungstörchen und Eiern betragen im Durchschnitt der letzten 10 Jahre 20,7 %, die der Altstörche 1,6 %. Diese Verlustquote ist normal.

Brutdaten der letzten 10 Jahre:

	HPa	HPm	HPo	JZG	JZa	HPm/					
						1	2	3	4	5	6
1974	54	36	18	109	2,02	2	5	19	10		
1975	52	37	15	100	1,92	6	9	13	8	1	
1976	54	36	18	83	1,54	2	24	7	3		
1977	50	38	12	116	2,32	3	11	8	13	3	
1978	55	44	11	140	2,55	4	5	19	11	5	
1979	49	34	15	97	1,98	5	7	12	8	2	
1980	51	45	6	126	2,47	4	13	18	8	2	
1981	55	38	17	125	2,27	2	8	10	14	3	1
1982	46	26	20	64	1,39	4	10	8	4		
1983	42	33	9	91	2,17	3	11	12	5	2	
1984	40	26	14	67	1,68	2	10	11	3		

(Erklärung der Abkürzungen am Schluß der Arbeit)

Bemerkenswert ist hierbei besonders, daß 1981 ein Paar 6 Jungstörche großgezogen hat, und zwar in Hitzacker. Soweit sich feststellen läßt, ist dieser seltene Fall hier nur 1932 aus dem Oldenburger Land und 1978 aus Rudbol/Dänemark bekannt.

Durch die zum Beringungsprogramm gehörenden Ablesungen der Ringnummern von Brutstörchen wissen wir, daß etwa ein Drittel der bei uns brütenden Störche aus der DDR stammt. Die ältesten im Kreis festgestellten Brutstörche sind in 2 Fällen 19 Jahre alt. Die bisher längste Zeit am gleichen Horst ver-

brachte eine Störchin aus Frauenaaurach/Erlangen. Sie war 7 Jahre in Langenhorst, insgesamt war sie seit 1972 an 5 verschiedenen Horsten im Kreis.

Der Bau der Nester ist sehr individuell. Manche werden kerzengerade hochgebaut, viele dagegen zunehmend schräg über den Giebel hinaus. Einige Paare verbrauchen viel Nistmaterial, andere wenig. Durch Vermessen der Nester und durch Wiegen eines Nestes, welches heruntergenommen werden mußte, haben wir unser schwerstes Nest mit 650 kg errechnet. Es hatte einen Durchmesser von 230 cm.

Die ungünstige Verkehrslage dieses Kreises gab uns bald ein besonderes Problem auf: Wie können verletzte Störche, mit denen in diesem Ballungsgebiet besonders zu rechnen ist, schnellstens in geeignete Behandlung gebracht werden? Nicht immer steht jemand sofort für einen Transport über 150 km zur Verfügung. Bei angebrüteten Eiern wäre dies von vornherein so gut wie aussichtslos.

Die Auffangstation für verletzte Greifvögel und Eulen von Peter Raue in Pannecke bot sich schließlich an, auch Weißstörche in ihre Pfllegetätigkeit einzubeziehen. 1975 wurde der erste Storch dort aufgenommen. Die Station ist ausschließlich für Störche aus dem Kreis Lüchow - Dannenberg zuständig und besteht aus einem ca. 2 ha großen parkähnlichen Teichgrundstück.

Das Ehepaar Raue hat inzwischen sehr gründliche Erfahrungen und Kenntnisse gesammelt, die es möglich gemacht haben, oft auch in schwierigen Fällen verletzte Greifvögel und Weißstörche wieder gesund auswildern zu können. Die Station arbeitet völlig privat und wird von keiner Seite bezuschußt.

Mit 40 Horstpaaren sind wir immer noch der Kreis mit den meisten Störchen in Niedersachsen. Wir wissen aber, daß der Rückgang nunmehr auch mit den anderen Kreisen Schritt hält. Die viel erwähnte "heile Landschaft" ist nicht mehr so heil, wie sie oft genannt wird. Zumindest aber ist sie stark gefährdet.

Die erwähnten Flurbereinigungen sind bisher nur nach ökonomischen Gesichtspunkten durchgeführt worden. Es ist keine Landschaftsanalyse erstellt worden, es hat somit auch keine Landschaftsdiagnose gegeben. Man kann das eine reine Reißbrettarbeit nennen, mit der die Flur recht gründlich bereinigt worden ist, nämlich von der gesunden Natur. Das wundert nicht, denn die Flurbereinigungsbehörden verfügen nicht über geeignete Fachkräfte. Neuerdings soll das anders werden, so heißt es, und man will sich dabei ehrenamtlicher Fachkräfte bedienen.

Aber noch eine andere Belastung kommt auf den Kreis Lüchow - Dannenberg zu: Die Atomindustrie. Falls sich diese hier im vorgesehenen Umfang etabliert, wird das eine völlige Umkrepelung der Landschaft bewirken und die ökologische Belastbarkeit dieses Kreises weit übersteigen. Etwas aber ist

hier schon jetzt zu spüren: Die Angst davor, daß diese Entwicklung nicht mehr aufzuhalten ist.

Es bedeuten:

HPa = Horstpaare allgemein
HPm = Horstpaare mit (ausfliegenden) Jungen
HPo = Horstpaare ohne (ausfliegende) Junge
JZG = Gesamtzahl der ausfliegenden Jungen
JZa = Jungenzahldurchschnitt auf ein HPa

Quellen:

Archiv Landesmuseum Hannover

Hugo Weigold: Der weiße Storch in der Provinz Hannover,
Oldenburg 1937

Weißstorchberichte des Verfassers 1958 - 1983

Anschrift des Verfassers:

Martin Haufe
Humboldtstraße 18
3130 Lüchow

Der Neuntöter - Vogel des Jahres 1985

von Gerhard Steinborn

Mit dem Neuntöter hat der Deutsche Bund für Vogelschutz eine der letzten bei uns heimischen Würgerarten zum Vogel des Jahres gewählt. Die Würger kann man zu den thermophilen Vogelarten rechnen, die sich bei großräumigen Klimaverschlechterungen aus weiten Landschaftsräumen zurückziehen. So liegen beispielsweise vom Rotkopfwürger und von weiteren wärme-liebenden Arten wie Wiedehopf und Pirol aus den letzten Jahrzehnten kaum noch Nachweise aus Westfalen vor. Neuntöter und Raubwürger sind zwar keineswegs so empfindlich wie die anderen Würgerarten, besiedeln bei uns aber in erster Linie nur klimatisch günstige Biotope. Eine wichtige Rolle dürfte hier auch das bessere Nahrungsangebot spielen.

Alle Vogelarten, die spezielle Anforderungen an ihren Lebensraum stellen (und dazu gehört der Neuntöter), können als Indikatorarten für die Intaktheit unserer Umwelt gelten. Die Bestandsentwicklung des Neuntöters ist auch aus diesem Grund von erheblicher Bedeutung für den Natur- und Umweltschutz.

Beim Studium der Literatur stellt man beim Vergleich der zusammengestellten Bestandsentwicklungen fest, daß besonders im nordeuropäischen Raum starke Abnahmen erfolgt sind. Diese allgemeine Tendenz mag auf klimatische Veränderungen zurückzuführen sein. Dies ist allerdings kein Grund zur Resignation, denn in Westfalen und den sich südlich daran anschließenden Teilen der Bundesrepublik kann man dieser Aussage nicht ohne weiteres zustimmen. Sicherlich gibt es auch hier Landschaften, wo sich eine rapide Abnahme der Art vollzogen hat. Dem stehen aber Untersuchungen aus jüngerer Zeit entgegen, wo sich lokal in den letzten fünf Jahren keine negativen Bestandsänderungen, sondern zum Teil sogar Zunahmen ergeben haben. Ein Gesamtbild eines langfristig und weiträumig gesicherten Bestandstrends wird sich nur durch viele Einzeluntersuchungen in möglichst unterschiedlichen Landschaftsräumen gewinnen lassen. Da sich die Neuntöter nur von Anfang Mai bis Ende August bei uns aufhalten, sind genaue Kenntnisse über die Lebensweise und die Biotopansprüche der Art notwendig, um in dieser kurzen Zeitspanne zu gesicherten Ergebnissen zu kommen.

Die Biotopansprüche des Neuntöters sind äußerst vielfältig. So gibt es Brutvorkommen in offenen Feldfluren und in Landschaften mit Hecken und Büschen, in Mooren und Sümpfen, Heiden, offenen Wäldern, Fichtenjungkulturen, Parkanlagen, auf Obstwiesen, Waldlichtungen, Friedhöfen, Bahndämmen, Feldgehölzen u.a.. Allen Biotopen ist jedoch in der Regel die sonnige, warme und trockene Lage gemeinsam. Der Neuntöter meidet Gegenden, wo besonders im Juni das Klima kalt und naß ist.

Unabhängig von der Art des Biotops läßt sich sagen, daß sich das Nest fast immer in Einzelbüschen oder am Rande von Gebüschgruppen findet. In Ostwestfalen wurden in absteigender

Reihenfolge die nachstehend aufgeführten Baumarten als Neststandort benutzt: Heckenrose, Schlehe, Holunder, Rotbuche (junge Bäume), Eiche (junge Bäume), Himbeere, Brombeere. Die Nesthöhe schwankt zwischen 0,20 m und 6 m, wobei das Maximum zwischen 0,5 und 1,5 m liegt.

Die höchsten Bestandsdichten weisen die Trockentäler mit ihren teilweise verbuschten Ödlandflächen auf der Paderborner Hochfläche und im Brakeler Bergland, sowie in einigen Bereichen um Höxter und in Lippe auf.

Gelegegröße und Bruterfolg hängen entscheidend vom Wetter während der Eiablage und der Jungenaufzucht ab. Normalerweise legen die Neuntöter 5 Eier. Während Regenperioden und bei Nachgelegen sind es entsprechend weniger. In günstigen Jahren findet man aber auch Gelege mit maximal 7 Eiern (A. Schücking). Die Hauptgelegezeit erstreckt sich vom 22. Mai bis 11. Juni. Gebrütet wird durchschnittlich 15 Tage. Während der Jungenaufzucht wirkt sich Regen allein nicht negativ aus. Das ändert sich aber, wenn mit dem Niederschlag auch noch Temperaturstürze einhergehen. Trotz allem spielt hier bei uns das Wetter nicht die Hauptursache bei Brutverlusten. Es sind vielmehr Verluste durch tierische Feinde und anthropogene Störungen.

Die Anwesenheit von Neuntöttern in bestimmten Biotopen läßt sich durch ihre spezifischen Verhaltensweisen relativ einfach ermitteln. Besonders leicht gelingen Nachweise zur Zeit der Jungenaufzucht, wenn die Altvögel dem Nahrungserwerb nachgehen. Liegt der Brutplatz in der Nähe einer Telefon- oder Hochspannungsleitung, jagen die Neuntöter nach Art der Fliegenschnäpper vom Leitungsdraht aus nach fliegenden Insekten. Sie kehren in der Regel mit der Beute zur Warte zurück, ehe sie das Nest anfliegen. Als Warten dienen aber auch die Spitzen niedriger Bäume und besonders abgestorbene Zweige von Heckenrosen- oder Schlehenbüschen, sowie Zaunpfähle und Drahtzäune. Dem aufmerksamen Beobachter fallen besonders bei Nahrungsüberfluß die auf Stacheldrahtzäunen oder Dornen aufgespießten Beutetiere auf. Von Käfern über Heupferdchen und Hummeln bis zu Mäusen kann man das ganze Nahrungsspektrum dieser Art finden. Die Tiere werden als Nahrungsreserve für Regentage aufgespießt, aber bei weitem nicht alle wiedergefunden. Ein erheblicher Teil der Beute wird auch von anderen Vogelarten verspeist. Diese Art der Futtervorsorge hat dem Vogel neben "Neuntöter" noch die Namen "Rotrückiger Würger" und "Dorndreher" eingebracht.

Da die Beutetiere des Neuntötters überwiegend aus Kerbtieren mit hohem unverdaulichen Chitinanteil bestehen, ist der Vogel gezwungen, Gewölle auszuspeien. Man findet sie gelegentlich unter häufig benutzten Warten, wie z. B. Zaunpfählen.

Gefahren für den Bestand des Neuntötters in Ostwestfalen gehen fast nur vom Menschen aus. Das Hauptübel besteht in Veränderung oder Zerstörung des Lebensraumes. Trockentäler werden aufgeforstet, Heckenlandschaften sind durch ehemalige

Flurbereinigungsmaßnahmen ausgeräumt, Brach- und Weideflächen in Ackerland umgewandelt, Feuchtwiesen entwässert und Obstgärten gerodet. Durch diese direkten Eingriffe werden nicht nur Sitzwarten und Brutplätze sondern gleichzeitig auch die Lebensbedingungen der Beutetiere zerstört. Gleiches gilt für die Anwendung von Herbiziden und Insektiziden in Neuntöterbiotopen.

Für den stabilen Bestand einer Neuntöterpopulation sind folgende Faktoren ausschlaggebend: Anzahl und Qualität der Biotope, klimatische Bedingungen und der anthropogene Störpegel (verg. BOSCH, 1984).

Um den Neuntöterbestand in einem Gebiet zu halten, dürfen daher Zahl und Qualität der Brutreviere nicht absinken. Um das zu gewährleisten, müssen teilweise Pflegemaßnahmen ergriffen werden. Beispielsweise muß der sukzessiven Verbuschung von Ödlandflächen Einhalt geboten werden. Ausgeräumte Flächen könnte man durch Anpflanzung von Hecken oder geeignetem Buschwerk als Lebensraum für Neuntöter optimieren. Das Vorhandensein weiterer günstiger Biotope in Brutplatznähe ist wichtig, um bei Brutverlust oder anderen Störungen Ausweichmöglichkeiten zu finden. Gezielte Nestersuche sollte man vermeiden, da durch das Niedertreten der den Brutplatz umgebenden Bodenvegetation Feinde auf diesen aufmerksam werden.

Vor zehn Jahren wurde vom Autor ein Bericht zur Situation des Neuntötters in Westfalen veröffentlicht (alcedo, 2. Jahrgang, Heft 4). Es wäre sinnvoll, wenigstens in Ostwestfalen in diesem Jahr erneut eine Bestandserfassung durchzuführen, um etwas mehr über den derzeitigen Status und eventuelle Schwankungen und ihre Ursache zu erfahren. Es sind daher alle an dieser Vogelart Interessierten zur Mitarbeit aufgefordert.

Anschrift des Verfassers:

Gerhard Steinborn
Im Springe 2a
3470 Höxter 11

<u>Inhalt</u>	Seite
Vorwort	1
Vereinsbericht 1983 - 1985	2
Ostfrieslandexcursion des Bundes für Vogel- schutz Ostwestfalen 11. bis 13. Mai 1984 von Hildegard Schwab	8
Zur Ökologie der Elster von Marieluise Bongards	10
Der Haubentaucher Brutvogel auf dem Obersee der Johannisbach-Talsperre in Bielefeld- Schildesche von Klaus Conrads mit Nachtrag von Heinz und Marieluise Bongards	17
Der Weißstorch im Kreise Lüchow - Dannenberg von Martin Haufe	20
Der Neuntöter - Vogel des Jahres 1985 von Gerhard Steinborn	25

Bund für Vogelschutz Ostwestfalen e.V.

8. Jahresheft 1984/85

Redaktion dieses Heftes:

Dr. Heinz Bongards und Dr. Klaus Conrads

Die Autoren sind für ihre Beiträge selbst verantwortlich.



Dr. Klaus Conrads

Foto: Rolf Siebrasse